

Redebeitrag für den SlutWalk am 15.10.2011 in Leipzig

Von einigen aus der *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark* e.V.

Hallo!

Bevor ich mit dem Redebeitrag anfangen möchte, möchte ich betonen, dass dieser NICHT von der *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark* ist, sondern nur von ein paar einzelnen Leuten, die in der Initiative organisiert sind. Er wurde zum ersten Mal auf dem SlutWalk am 13.08.2011 in Berlin gehalten. Damals wurden wir leider so spät angefragt, dass es nicht mehr möglich war, den Redebeitrag mit allen abzustimmen – wir sprechen also als Einzelpersonen und NICHT für andere, NICHT für die Initiative.

In unserer Initiative arbeiten wir als FrauenLesbenTrans zu einem Thema, das viel mit der Gegenwart, aber auch sehr viel mit Geschichte zu tun hat: Wir kämpfen für einen würdigen Gedenkort auf dem Gelände eines nationalsozialistischen Konzentrations- und späteren Vernichtungslagers, in dem hauptsächlich Mädchen und junge Frauen inhaftiert waren. Sowohl das Gelände als auch die Geschichte der dort Gequälten und Ermordeten war lange Zeit vergessen, bzw. verdrängt.

Was hat dieses Thema mit dem SlutWalk zu tun? Warum sprechen wir heute hier?

Bei vielen der im Jugendkonzentrationslager Uckermark inhaftierten Mädchen und Frauen lautete der Haftgrund „Asozial“ oder „Sexuell verwahrlost“ [in Anführungszeichen!].

Über diese beiden Begriffe, über die Weltanschauung, die dahinter steckt und v.a. über deren Fortbestehen bis heute könnte viel gesagt werden. Doch mit unserem Redebeitrag wollen wir in erster Linie den Menschen GEDENKEN, die als so genannte "Asoziale" und "Sexuell Verwahrloste" verfolgt und ermordet wurden. Und wir möchten daran erinnern, dass viele der Überlebenden bis heute unter der Stigmatisierung als so genannte "Asoziale" und "Sexuell Verwahrloste" leiden. Sie sind alt, vielen geht es gesundheitlich nicht gut und die Teilnahme an einer Demo wie heute wäre sicherlich eine Strapaze (wenn sie das überhaupt wollten) – trotzdem sind sie präsent (!) und wir wollen euch ein wenig von ihrer oft vergessenen und verdrängten Geschichte erzählen:

Als „asozial“ galt ein Verhalten, das den Normen der so genannten „nationalsozialistischen Volksgemeinschaft“ widersprach. Diese Stigmatisierung war willkürlich und sagt nichts über die Verfolgten sondern nur etwas über die ideologische Sicht der Täter_innen aus. Betroffen waren meist Menschen aus dem Proletariat, deren Familien oft schon in der Weimarer Zeit staatlich erfasst worden waren. Betroffen waren alle Geschlechter. Die Anschuldigung der „sexuellen Verwahrlosung“ dagegen wurde ausschließlich gegen Mädchen und Frauen erhoben:

Aus NS-Akten geht hervor, dass die Stigmatisierung als so genannte „Asoziale“ bei Mädchen und Frauen meist damit verbunden war, dass ihnen ein Verstoß gegen die gängigen Sexualnormen unterstellt wurde. Die Nazis sprachen dann von „Sexueller Verwahrlosung“. Und das wurde verfolgt: Die Betroffenen wurden ausgegrenzt, in Anstalten, Heime und Arbeitshäuser eingesperrt und von dort aus oft auch in Konzentrationslager verschleppt. Der Haftgrund "Sexuelle Verwahrlosung" war genauso willkürlich wie der Haftgrund "Asozial". Er wurde gegen Frauen und Mädchen eingesetzt, die dem nationalsozialistischen Weiblichkeitsideal nicht entsprechen wollten oder konnten und ihre vermeintlichen Aufgaben als „Gattin und Mutter zum Nutzen der Volksgemeinschaft“ nicht erfüllten.

Verhältnisse mit den ‚falschen‘ [in Anf.z.!] Männern (etwa mit Juden oder polnischen Kriegsgefangenen), „häufig wechselnde Männerbekanntschaften“ [auch in Anf.z.!], die Verweigerung des Dienstes beim Bund Deutscher Mädel, tatsächliche oder unterstellte Sexarbeit oder auch lesbische Beziehungen konnten schnell die Beschuldigung „Sexuelle Verwahrlosung“ nach sich ziehen. Unangepasstes Verhalten, wie etwa aus der Zwangsunterbringung in Heimen oder Pflegefamilien zu fliehen, oder vermeintliche [und auch echte!] Arbeitsunlust wurden von den Behörden als „sittliche Verwahrlosung“ aufgefasst und legitimierte schonungsloses staatliches Eingreifen. Dann drohten Zwangssterilisation und die Einweisung ins Heim, in ein Arbeitshaus oder ein KZ.

Eines davon war das Jugendkonzentrationslager Uckermark, das speziell für Mädchen und junge Frauen errichtet worden war. Bis 1945 waren an diesem Ort 1200 Mädchen und junge Frauen zwischen 16 und 21 Jahren inhaftiert. Neben den als so genannte „Asoziale“ Verfolgten waren das auch Sinti- und Roma-Mädchen, slowenische Partisaninnen und andere. Schwere Zwangsarbeit, drakonische Strafen und körperliche und seelische Demütigungen waren an der Tagesordnung. Viele der Gefangenen haben die KZ-Haft nicht überlebt.

Wir möchten euch zwei kurze Auszüge aus den Biografien von ehemaligen Häftlingen des Jugendkonzentrationslagers für Mädchen und junge Frauen Uckermark vorlesen, die die Vorgeschichte ihrer Inhaftierung schildern:

Die 15-jährige Gertrud W. hatte zwei Stiefbrüder und eine Stiefschwester. Die Familie lebte in großer Armut. Gertrud fiel den Behörden auf, weil sie in der Schule häufig fehlte und durch wechselnde Männerfreundschaften als – Zitat – „unordentlich und sexuell haltlos“ bezeichnet wurde. Später verließ sie mehrere Arbeitsstellen als Magd bereits wieder nach kurzer Zeit, außerdem beging sie mehrere Lebensmitteldiebstähle (Erbsen, Erdbeeren und Rüben). Gertrud kam schließlich ins Heim. Zuvor hatte das zuständige so genannte „Erbgesundheitsgericht“ die – Zitat – „Unfruchtbarmachung wegen angeborenen Schwachsinn“ angeordnet – und auch vollziehen lassen. Durch die Heimeinrichtung und die zuständigen Gutachter_innen der Landesheilanstalt Stadtroda wurde Gertrud in der Folgezeit sehr schlecht beurteilt. Sie kam in das Arbeitshaus Breitenau bei Kassel und von dort erfolgte am 21.03.1943 der Transport in das Lager Uckermark. Ihr weiterer Lebensweg ist nicht bekannt.

Erna B., 1925 geboren, wuchs als das dritte von insgesamt 7 Kindern eines Brauereiarbeiters im Hessischen auf. Im Alter von 14 Jahren nahm sie eine Stellung als Dienstmädchen auf einem Gutshof an. 1940 wurden diesem Hof fünf polnische Kriegsgefangene zugeteilt – Erna und der 24-jährige Kriegsgefangene Stefan L. verliebten sich ineinander. Als die junge Frau schwanger wurde, wurde sie denunziert. Stefan L. wurde zunächst in das so genannte „Arbeitserziehungslager“ Breitenau verschleppt und 6 Wochen nach der Geburt der Tochter [am 17.07.1942] von der Gestapo Kassel ermordet. Im September 1942 verhaftete die Gestapo auch Erna B. und internierte sie bis zum Mai 1944 im Jugend-KZ Uckermark.¹

Anhand dieser Schilderungen wird die Willkür des Haftgrunds „Asozial“ deutlich. Darüber hinaus sticht jedoch auch die Geschlechterspezifität der Verfolgung ins Auge.

¹ Quelle für beide Auszüge: URL: www.martinguse.de (09.06.2010)

Noch bis in die 1970er-Jahre wurden in der Bundesrepublik Deutschland Mädchen als „Sexuell verwahrlost“ in Erziehungsheime eingewiesen. Nach wie vor reichte als Grund ein Verhalten, das von geltenden gesellschaftlichen Normen abwich. Erst im Zuge der feministischen Kämpfe um (sexuelle) Selbstbestimmung erfuhr diese Praxis massivere Kritik und wurde schwerer durchsetzbar.

Nicht alle, die als „Schlampen“ stigmatisiert wurden und werden bezeichnen sich selbst gern als „Schlampe“: Für die Mädchen und jungen Frauen, die die Konzentrationslager überlebt hatten, hörte die Stigmatisierung als "asozial" oder "sexuell verwahrlost" auch nach ihrer Befreiung nicht auf. Diese Häftlingsgruppe bekam oft selbst die Schuld an ihrer Inhaftierung zugesprochen, nur die Verfolgungsmaßnahmen wurden eben als ‚etwas zu hart‘ kritisiert. So wurden die Jugendkonzentrationslager noch lange dem FürsorgeERZIEHUNGSSystem zugeordnet. Erst in den 1970-er Jahren wurden sie offiziell als Konzentrationslager anerkannt.

Auch die gesellschaftliche Ächtung der Mädchen blieb weiterhin deutlich spürbar und ist zum Teil bis heute vorhanden – wenn vielleicht auch etwas versteckter. Nicht selten kam es vor, dass Überlebende nach ihrer Rückkehr aus den Lagern von ihren Nachbar_innen weiterhin als „Polenliebchen“ beschimpft wurden. Die Anfeindungen waren häufig so unerträglich, dass nur noch der Wegzug in Frage kam. In der neuen Umgebung hielten es viele dann für klüger, ihre Geschichte lieber für sich zu behalten.

Und auch der Begriff "Asozial" wird heute noch verwendet: nicht nur im so genannten „Mainstream“ – wenn z.B. die BILD-Zeitung vom 18.07. (in bezeichnender Kombination!) titelt: „Schwarzgeld ist asozial!“ – sondern auch wir selbst finden oft viele und vieles „assi“.

Die Uckermark-Initiative setzt sich für einen Gedenkort ein, der an diejenigen erinnert, die im Nationalsozialismus als „asozial“ und „sexuell verwahrlost“ stigmatisiert, verfolgt, gequält und ermordet wurden. Weitere Infos findet ihr im Netz oder sprecht uns einfach an!

Wir bewundern den Mut der Überlebenden sehr, die trotz allem mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit gehen. Die trotz aller Widrigkeiten der „deutschen Zustände“ um Sichtbarkeit und Anerkennung gekämpft haben und immer noch kämpfen.

Darüber hinaus geht es jedoch auch um eine Auseinandersetzung mit Ursachen und Kontinuitäten: Klassismus und Sexismus gilt es auch heute noch ins Visier zu nehmen! Auch darum sind wir heute hier!

Vielen Dank!